

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 85 (2014)
Heft: 1: Spätfolgen : wenn das Schicksal sich immer wieder meldet

Artikel: Die neuste Hörgeräte-Generation kann einiges mehr als ihre Vorfahren
: Bach rauscht nicht mehr, sondern klingt
Autor: Pfeifer, Regula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804004>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die neuste Hörgeräte-Generation kann einiges mehr als ihre Vorfahren

Bach rauscht nicht mehr, sondern klingt

Die neusten Hörgeräte sind technische Wunderwerke. Sie lassen sich für mehrere akustische Situationen programmieren. Und sie verbessern die Hörqualität. Der Hörgeräteakustiker Herbert Jakits weiss aber auch: «Mit einem neuen Gerät allein ist es nicht getan.»

Von Regula Pfeifer

«Hier haben Sie die neuste Technologie», sagt Herbert Jakits. Der Hörgeräteakustiker und diplomierte Ingenieur stellt eine gelbe Plastik auf den Bürotisch, die das Ohrinnere zeigt. Im Hörgang steckt ein Gegenstand, der wie ein doppeltes Ventil aussieht. Es ist das Hörgerät Lyric der Firma Phonak, seit zwei Jahren auf dem Markt. Dieses Im-Ohr-Gerät läuft permanent und vollautomatisch. Die Kunden tragen es rund um die Uhr. «So gewöhnen sie sich vergleichsweise schnell daran», erklärt Jakits, Inhaber eines Hörinstituts in Zürich. Ein unschätzbare Vorteil bei einem Hilfsmittel, das in der Regel ein halbes bis ein ganzes Jahr Eingewöhnungszeit benötigt. Doch das Hightech-Gerät hat auch einen Nachteil: Alle zwei Monate muss es im Hörinstitut komplett ausgewechselt werden. «Lyric ist wie eine Dauerkontaktlinse», erklärt der Spezialist diesen Umstand. Die teuerste Variante kostet jedes Jahr rund 2500 Franken pro Ohr. Nur wenige Kunden haben sich bis heute dafür entschieden.

Besser kommunizieren, besser leben

«Für pflegebedürftige Menschen könnte Lyric interessant sein», meint Herbert Jakits. Sind sie schwerhörig, verstehen sie die Pflegenden und Angehörige nicht, können also kaum kommu-

nizieren. Der Fachmann ist überzeugt, dass «eine solche Hörhilfe eine entscheidende Verbesserung der Lebensqualität bedeuten würde». Der grosse Nutzen relativiere die Kosten.

Wer heute eine Hörhilfe kauft, entscheidet sich meist für ein klassisches oder ein Mini-Hinterohrgerät. Klassische Geräte befestigt man hinter dem Ohr, von wo ein Kabel in den Gehörgang führt. Solche Geräte sind eher gross und sichtbar, aber einfach zu handhaben. Einsetzen, Bedienen und Reinigen fällt vergleichsweise leicht. Ähnlich gebaut sind Mini-Hinterohrgeräte, aber sie sind kleiner und unauffälliger. Die Geräusche werden über Kabel zum Lautsprecher in den Gehörgang übertragen. Mini-Hinterohrgeräte sind pflegeintensiver und aufwendiger zu reinigen.

Anders gebaut sind Im-Ohr-Geräte: Die formangepassten Ohrstöpsel mit integrierter Elektronik setzen sich die Trägerinnen und Träger in die Ohrschale. Die eher pflegeaufwendigen, aber einfach zu handhabenden Geräte werden jedoch je länger, desto weniger verwendet, da sie den Gehörgang verschliessen. Kaugeräusche und die eigene Stimme tönen für die Trägerinnen und Träger unnatürlich.

Im-Ohr-Geräte mit der neusten Technologie kosten 2500 Franken pro Jahr und Ohr.

Was die Besten können

«Diese drei Typen stellen die Grundkonzepte dar», erklärt der Hörakustiker, «neben den Hörimplantaten, von denen hier nicht die Rede sein soll.» Von den drei Geräteformen gibt es Dutzende Varianten in den verschiedensten Preisklassen. Die teuersten sind auch qualitativ die besten und haben den natürlichsten Klang. Und sie berücksichtigen verschiedene akustische Situationen: Sprache in ruhiger Umgebung, Sprache im Lärm, Sprache im lauten Lärm, nur Lärm, Musik, Autofahren. Diese Situationen können die Trägerinnen und Träger entweder am Gerät oder über eine Fernbedienung einstellen. Der Akus-

>>



Akustiker Herbert Jakits setzt Gaston Descloux, 81, ein Gerät hinter's Ohr. Damit hört dieser wieder einzelne Stimmen um sich herum.

Foto: Regula Pfeifer

tiker kann das Gerät aber auch so einrichten, dass alles automatisch läuft. In diesem Modus erkennt das Gerät selbst, in welcher Situation sich der Mensch befindet und reagiert mit dem dazu passenden Programm. Das Problem dabei: Das Gerät richtet sich nach dem lautesten Geräusch, was eventuell nicht dasjenige ist, welches man hören wollte. Deshalb empfiehlt der Akustiker: «Manuell umstellen ergibt meist bessere Ergebnisse.» Zum Beispiel beim Autofahren. Setzt sich eine Hörgeräte-trägerin hinters Steuer, schaltet sie das Programm auf Autofahren und hört nun gut nach rechts und nach hinten, dorthin, wo sich die Mitfahrenden befinden. Ohne dieses Programm würde sie vor allem die Motorengeräusche vorne hören, da sich das Gerät nach der grössten Lautstärke und eher in Blickrichtung orientiert. Technisch meistert die Hörhilfe die Situation beim Autofahren folgendermassen: Das rechte Gerät nimmt den Schall auf und überträgt ihn per Funk auf das linke Gerät, das gleichzeitig das Mikrofon dämpft. So hört die Autofahrerin auf beiden Ohren die Geräusche und Stimmen, die von rechts kommen.

Mehr Möglichkeiten mit Premiumgeräten

Auch das Musikprogramm im Hörgerät ist nützlich. Es ermöglicht, Musik in vollem Volumen und Klang zu erleben. Ist es ausgeschaltet, dafür die Störgeräusche-Unterdrückung in Betrieb, identifiziert das Gerät die Musik als Lärm und dämpft sie. Damit ist der Musikgenuss dahin.

Premiumgeräte bieten mehr Möglichkeiten, das Hörerlebnis individuell zu verbessern. Doch wer das Optimum herausholen will, muss an seinem Gerät in jeder Hörsituation von Hand das richtige Programm einstellen – ein Aufwand, den viele scheuen, sagt der Hörakustiker. Das trifft auch auf den 81-jährigen Gaston Descloux zu, einen schwerhörigen Kunden von Herbert Jakits. Er zählt voll und ganz auf die Automatik in seinem Gerät.

Auch die Günstigen kommunizieren wie die Besten

Trotz eindeutiger Vorteile empfiehlt Jakits seinen Kunden selten, gleich auf ein Premiumgerät zu setzen, das für beide Ohren auf gut und gern 8000 Franken zu stehen kommt. Die AHV oder IV übernimmt nur wenige hundert Franken davon – und auch dies nur bei sehr schlechtem Gehör. «So ausgefeilt wie nötig und sinnvoll», ist deshalb Herbert Jakits Devise. Mittelklasse-Geräte seien für viele seiner Kundinnen und Kunden gut genug. Meist können auch diese schon wie die Besten kommunizieren, das heisst, per Funk Informationen von einem Ohr zum anderen austauschen und die Einstellungen einander anpassen. Verändert der Träger etwa die Lautstärke am einen Gerät, passiert dasselbe auch am anderen.

Die noch günstigeren Geräte hingegen verfügen über keine Funkverbindung und haben einfachere Technologien eingebaut. Nicht zu empfehlen sind laut Fachmann Jakits die billigsten, die in Apotheken erhältlich sind. «Diese sind nichts anderes als einfache Verstärker mit zehn Jahre alter Technologie.»

Solche Hörgeräte tun ihren Dienst, wenn sich zwei Personen in ruhiger Umgebung miteinander unterhalten. Komplexere Herausforderungen – etwa Sprechen in lärmiger Umgebung – schaffen sie nicht.

Was der Senior neuerdings hört

Gaston Descloux ist froh, dass er sich für ein Mittelklasse-Gerät entschieden hat. Er trägt es seit zwei Wochen und kann jetzt, trotz aller Umgebungsgeräusche, im Restaurant recht gut kommunizieren mit Personen, die am selben Tisch sitzen. Mit früheren Geräten verstand er nur sein Gegenüber, die Personen rechts und links von ihm nicht. Auch die TV-Nachrichten versteht der Senior wieder in normaler Lautstärke und ohne Kopfhörer. «Zuvor drehte ich den Fernseher jeweils so laut auf, dass alle Nachbarn mithörten mussten.»

«Mit einem Hörgerät zurechtzukommen, ist ein Prozess», sagt Herbert Jakits. Dabei geht es nicht nur darum, ein Gerät kennen und bedienen zu lernen, sondern auch darum, sich ans neue Hören zu gewöhnen. Bei älteren Menschen hat über Jahrzehnte hinweg ein schlechender Hörverlust stattgefunden, an den sie sich gewöhnt haben. Ringen sie sich schliesslich durch, einen Hörgeräteakustiker aufzusuchen, ist der Hörverlust häufig viel gravierender,

als sie denken. Der Fachmann misst diesen Verlust und errechnet die nötige Verstärkung. Doch er kann das Gerät nicht von Anfang an auf diese Werte einstellen. «Das würden alle als viel zu laut empfinden», sagt Jakits. Er muss die Verstärkung in kleinen Schritten erhöhen. Auch so erschrecke der eine oder andere ob all dem Lärm, den er plötzlich wieder hört. Wie Gaston Descloux, als er das neue Gerät erstmals trug: «Die Busse und Trams im Zürcher Stadtverkehr machen ja einen furchtbaren Krach», fand er.

Das neue Hören will gelernt sein

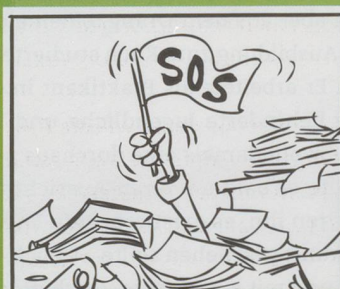
Nun wird Herbert Jakits das Gerät langsam und Schritt für Schritt ans Gehör des Seniors anpassen, damit sich dieser daran gewöhnen kann. «Wer ein neues Hörgerät bekommt, muss wieder hören lernen. Das dauert und ist ein Lernprozess», sagt der Akustiker. Vor allem das Weghören will geübt sein – die Hintergrundgeräusche gedanklich auszuschalten und sich aufs Wesentliche zu konzentrieren. Was normal Hörende dank jahrelanger Erfahrung automatisch tun. «Eben war draussen das Rauschen eines vorbeifahrenden Zugs zu vernehmen. Haben Sie das bemerkt, als Sie mir zuhörten?», fragte Herbert Jakits. Nein, das hat die Journalistin nicht. ●

Mit seinem neuen Mittelklasse-Gerät versteht der Senior seine Tischnachbarn wieder.

Anzeige

careCoach

Die führende mobile Pflegedoku für Spitex und Heim



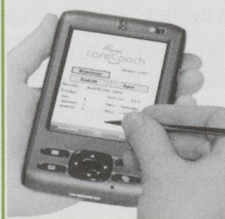
Doku Überflutung ?



Dank careCoach ...



...Zeit für's Wesentliche !



- 80% weniger Dokumentationsaufwand durch unsere brandneue Abweichungs-Methode
- Browser-Lösung für einen flexiblen Einsatz auf PCs, Tablets, Laptops, PDAs
- topaktuelle Pflegekataloge (BESA LK 10, RAI, Spitex, ATL, AEDL, NANDA, etc.)
- Planung, Pflegedoku, Leistungsabrechnung, Verbrauchsmaterial-Abrechnung uvm.
- Beratung und Prozessoptimierung durch kompetentes Fachpersonal

Tel 044 360 44 24

topCare Management AG
Stampfenbachstrasse 68, 8006 Zürich

www.carecoach.ch